



© Estaboth Lohmeyer

CHRISTINE CORVISIER

Nur keine Show

Eigentlich könnte sich Christine Corvisier entspannt zurücklehnen und ohne Materialsorgen die nächsten zehn Alben planen. Schließlich gibt es noch genug Chansons, die die charmante Saxophonistin in den Jazz übertragen könnte. Doch obwohl sie mit *Chansons de Cologne Vol. 2* das Konzept des erfolgreichen Vorgängeralbums fortsetzt, emanzipiert sie sich gleichzeitig von Größen wie Édith Piaf und Charles Aznavour, indem sie zunehmend auf Eigenkompositionen setzt. Allerdings gibt es noch einen weiteren Grund, warum ein dritter Teil nicht geplant ist. Und der hat nichts mit der Musik zu tun, sondern mit Frustration.

■ Von Thomas Kölsch

Ursprünglich hatte Christine Corvisier gar nicht daran gedacht, die Werke ihrer Jugend neu zu arrangieren. „Für mich war früher alles Chanson“, sagt die Französin. „Erst während eines Auslandsaufenthalts habe ich realisiert, dass es sich dabei um einen ganz besonderen Stil handelt, der stark von intensiven eindringlichen Melodien beherrscht wird. Die wiederum lassen sich ganz hervorragend auf ein anderes Instrument übertragen.“ In ihrem Fall eben auf ihr Saxofon. Lange hat sie experimentiert, was man mit dem umfangreichen Œuvre der großen Chansonniers alles machen kann. „Ich wollte die Chansons hervorholen, neu beleben und mit meinem Erwachsenenleben als Jazzmusikerin und Expatriatin in Köln verbinden“, sagte sie 2022 zum ersten Teil der *Chansons de Cologne*.

Und jetzt? Geht sie noch tiefer. Während sie damals den Schwerpunkt auf Aznavour und Piaf legte, hat sie inzwischen auch Gilbert Bécaud für sich entdeckt. „Früher konnte ich mit seiner Musik nicht viel anfangen – für mich war er ein Interpret der Großeltern-Generation, der mir zu bieder war“, erzählt Corvisier. „Irgendwann stieß ich allerdings beim Aufräumen auf eine Schallplatte aus der Sammlung meines Mannes, und zwar auf Bécauds *Singt Deutsch*. Das Album hat mich neugierig gemacht – und erwies sich als Offenbarung.“ Seitdem hat sie sich intensiv mit „Monsieur 100.000 Volt“ beschäftigt und letztlich sogar ihre frühere Ablehnung als Inspirationsquelle für Arrangements genutzt, so wie bei „Et maintenant“. „Als Kind fand ich dieses Lied total langweilig“, gesteht sie. „Während der Vorbereitungen

auf das neue Album kam es mir wieder in den Sinn, und ich überlegte, wie ich es spannender gestalten konnte. Also habe ich den Bolero-Rhythmus im Hintergrund kurzerhand in 11/4 notiert.“ Was den Marsch-Charakter durch einen swingend-tänzerischen Groove ersetzt, den Corvisiers neuer Drummer Alexander Parzhuber geschickt herausarbeitet und verziert, während Pianist Sebastian Scobel ein virtuoses Solo beisteuert, das hervorragend mit Corvisiers melodischem Spiel harmoniert.

Trotz der neu entdeckten Begeisterung für Bécaud hat es neben „Et maintenant“ nur noch „Je t’aimerai jusqu’à la fin du monde“ auf *Chansons de Cologne Vol. 2* geschafft – nicht, weil Corvisier keine weiteren reizvollen Lieder fand, sondern weil ihre eigenen Stücke mehr Raum einnehmen. Vier Eigenkompositionen dienen als Gegengewicht zu den beiden Bécaud-Klassikern, Aznavours „Mes emmerdes“ (eines von zwei Liedern, bei denen Posau-nist Marshall Gilkes als Gast mitwirkt) sowie Charles Trenets unsterblichem „La Mer“. Das beginnt mit einer faszinierenden Klang-Installation, aus der sich ganz gemächlich das entschlei-nigte Thema herauskristallisiert, nur um in Debussys Komposition gleichen Namens aufzugehen. Das betreffende Arrangement stammt von Scobel, der mit „Five Noire“ auch ein eigenes Stück beisteuert. „Eigentlich war das gar nicht so geplant“, gesteht Corvisier. „Ursprünglich wollte ich „Padam Padam“ aufnehmen und hatte auch schon alles fertig – was noch fehlte, war die Genehmigung des Arrangements durch den Urheberrechtsinhaber. Ich habe immer wieder über alle möglichen Kanäle nachgefragt, aber elf Monate lang habe ich nicht eine einzige Rückmel-

dung von Universal erhalten. Das war eine sehr frustrierende Erfahrung, so dass ich zumindest derzeit keine große Lust verspüre, ein weiteres Chanson-Album aufzunehmen.“ Zumindest nicht mit fremdem Material.

Angesichts der eigenen Stücke, die Christine Corvisier als ihre persönliche Art von Chansons versteht, wäre das auch gar nicht nötig. Zwar erinnern sowohl „Zodiac“ als auch „Bouge“ eher an Bigband-Nummern denn an lyrisches französisches Liedermachertum, kommen aber immerhin mit einprägsamen Linien und klaren Strukturen daher. „Ich entwickle Stücke in der Regel am Klavier, wo ich die Melodien singe und dann die passenden Harmonien hinzufüge“, erklärt sie. „Sie sind nicht besonders kompliziert, kommen aber von Herzen. Mir ist wichtig, dass sich das Publikum an die Melodien erinnert, so wie das auch bei den großen Chansonniers der Fall war.

Die haben aus ihren Auftritten keine große Show gemacht, sondern sind einfach wie Mister Everybody auf die Bühne gegangen. In Zeiten von Instagram und Co. geht das leider nicht mehr so einfach, aber letztlich ist es diese Natürlichkeit, die Chansons für mich so besonders macht.“

Aktuelles Album:
Christine Corvisier Stet: *Chansons de Cologne Vol. 2* (Neuklang / In-Akustik)



Bild © Olaf Rohl JAZZTHETIK 05/06-2025 43